

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

### Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Düsseldorf,  
Corneliusstraße 66. Telefon-Nr. 4423.  
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die  
Redaktion in Düsseldorf einzuliefern.

Anzeigen kosten die gespaltene Petitzeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.  
Beilagen werden mit 5 M. das Tausend berechnet.  
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und  
kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.  
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieuwen  
Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 17. September 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 38.

## An die Ortsgruppen-Vorstände!

### Zur gest. Beachtung!

Diejenigen Ortsgruppen, welche noch ungebrauchte  
Statuten-(Mitglieds-)Bücher  
vorrätig haben, wollen dieselben gest.

umgehend

an die Geschäftsstelle des Verbandes in Düsseldorf,  
Corneliusstr. 66, einbringen.

Mit kollegialem Gruß!

Der Zentralvorstand.

J. B. C. M. Schiffer, Vorsitzender.

## St. Friedensschalmeien, dann Anrempelien.

Die Redaktion des „Textilarbeiter“ — nebenbei bemerkt,  
wird der jetzige Redakteur demnächst seinen Posten verlieren  
— will wirklich ganz unerschrocken sein. Sie sucht sich in echt  
„demokratischer“ Weise hinter die Mitglieder des „deutschen“  
Verbandes zu verschützen — mit Unrecht. Wir haben dem  
„Textilarbeiter“ einen schroffen Widerspruch in seiner Haltung  
vorgeworfen und nachgewiesen. Der Fall ist interessant  
und sei hier kurz wiederholt.

In Nr. 19 schrieb die Redaktion des „Textilarbeiter“:  
„Es sollte uns jedoch freuen, wenn die christlichen Fach-  
blätter uns gegenüber eine verständlichere Haltung einnehmen,  
wodurch uns manche Abwehr erspart bliebe und wir mit  
Recht auch manche den Christlichen unliebsame Ein-  
sendung aus unserm Leserkreis zurückweisen könnten.“  
Zunächst wird hier also Abwarten am Platze sein.“

In Nr. 34 entschuldigte sich die Redaktion, indem sie  
andere schrieb, nämlich:  
„Einsendungen aus unserm Leserkreis konnten  
wir ebensoviele zurückweisen, wie der „Christliche Texti-  
larbeiter“...“

Wir nagelten diesen Widerspruch fest. Nun kommt  
dieselbe Redaktion des „Textilarbeiter“ und schreibt:

„Aber, lieber Bruder in Christo, von Widerspruch kann hier  
noch nicht die Rede sein, denn wir mußten doch erst abwarten,  
wie sich unsere Leser zu dem Rate, die Fehde mit den Christ-  
lichen einzustellen, verhalten würden; erst wenn die Unsprache  
daraus geschlossen wäre, könnten wir Auslassungen gegen  
die Christlichen zurückweisen. Er muß doch zugeben, daß, wenn  
ein solcher Vorstoß aus unserm Leserkreis kommt, er auch im  
Blatt eine Besprechung erfahren muß, wenn die Redaktion wissen  
will, ob sie ihrerseits den Rat befolgen kann, ohne einen Sturm  
der Entrüstung unter den Lesern des Blattes heraufzubeschwören.“

Schon! Der „Sturm der Entrüstung“ wäre sicher nicht  
ausgeblieben, wenn der „Deutsche“ — Wort gehalten hätte.  
Den Widerspruch hat der „Textilarbeiter“ aber nicht aus  
der Welt geschafft, sondern nur vergrößert. In Nr. 19  
schrieb die Redaktion ausdrücklich, sie wolle abwarten, sie  
könnte manche, den Christlichen unliebsame Einsendungen aus  
dem Leserkreis zurückweisen. Damals hat die „friedliebende“  
Redaktion des „Textilarbeiter“ nicht etwa hinzugefügt: „Wir  
müssen diese unsere friedlichen Absichten erst zur Diskussion  
stellen und die Stellungnahme der Mitglieder abwarten“, son-  
dern sie stellte einfach die Bedingung, daß „die christlichen  
Fachblätter eine verständlichere Haltung“ einnehmen. Sonst  
nichts!

Der Versuch, sich jetzt hinter die Ansichten der Mitglieder  
zu verziehen, ist auch um so kindischer, als er ein höchst  
eigenartiges Licht auf die „Selbständigkeit“ der Redaktion  
des „Textilarbeiter“ wirft. Andererseits gesteht sie — unge-  
wollt natürlich — zu, daß die Mitglieder, oder besser gesagt:  
die führenden Mitglieder des „deutschen“ Textilarbeiterver-  
bandes von Frieden mit den Christlichen nichts wissen wollen.  
Wie der politischen Sozialdemokratie, so ergeht es präzise auch  
den „neutralen, freien“ Gewerkschaften; sie lieben nicht die  
positive praktische Arbeit und sie leben auch nicht von solcher,  
sondern sie lieben Angriffe und Kampf gegen alles, was  
eine andere Gesinnung hat. Das ist auch ihr Lebenselement.

### Der Amsterdamer Kongress.

Jedenfalls um seine vielgepriesene „Neutralität“ von  
neuem zu dokumentieren, hat der „deutsche Textilarbeiterver-  
band“ als solcher in seinem Organ lebhaften Anteil an dem  
internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam ge-  
nommen. Prozig kündigte der „Textilarbeiter“ in Nr. 34  
sogar an, daß auf diesem Sozialistenkongress die deutsche  
Textilarbeitergewerkschaft durch den Genossen Karl Hübsch-  
Berlin vertreten sei. Die „Textilarbeitergewerkschaft“  
Deutschlands — etwa der 20. Teil gehört dem „deutschen“ Texti-  
larbeiterverband an — ist ob dieser Vertretung zwar ein  
wenig erntet, allein wenn sich die „alleinberechtigten un-  
politischen und freien deutschen Textilarbeiter“ herausnehmen,  
für die gesamte Textilarbeitergewerkschaft Deutschlands einen Dele-  
gierten zu einem internationalen Sozialistenkongress zu senden,  
so finden sie das in ihrer angeborenen „Bescheidenheit“ ganz  
in der Ordnung. Die nichtsozialdemokratischen, zumal die  
christlich gesinnten Textilarbeiter bedanken sich zwar entschieden  
dafür, sich durch Genossen Hübsch auf einem solchen Kongress  
vertreten zu lassen.

Selbstredend ist der „Textilarbeiter“ mit den Verhand-  
lungen und Beschlüssen des Amsterdamer Kongresses einver-  
standen. Ein Artikel der letzten Nummer bespricht insbesondere  
zustimmend die Stellungnahme des internationalen Sozialisten-  
kongresses zur Maifeier und zum Generalstreik. Der  
Artikel schließt: „Befriedigt von dem Resultat der Verhand-  
lungen des internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongresses,  
haben die Gewerkschaften alle Ursache mit jubelnd in den  
Ruf einzustimmen: Hoch die rote Internationale!“ Viel  
deutlicher kann man die „gewerkschaftliche Neutralität“ schon  
nicht mehr hervorheben.

### „Erst Schwindeleien, dann Schimpfereien!“

Selten trifft wohl die Signatur eines Zeitungsartikels  
den Nagel so auf den Kopf, wie bei dem in Nr. 36 des  
„Textilarbeiter“, der dort unter obiger „Firma“ gastliche  
Aufnahme fand. Dieser Schimpf- und Schwindelartikel ist näm-  
lich aus lauter Schwindeleien und Schimpfereien zusammenge-  
setzt. Es erübrigt sich, gegen einen solchen Ton, der an  
Sachlichkeit alles zu wünschen übrig läßt, zu polemisieren.  
Hätte der Verfasser mit seinem Geschreibsel — das nur zu  
deutlich die verbissene Wut des erstere durchschimmern läßt  
— recht, so wären die christlichen Arbeiterführer (und speziell  
Kollege Schiffer) sämtlich unwürdig, auch nur noch eine Stunde  
ihre Ämter in der Arbeiterbewegung zu bekleiden. Warum  
drückt sich so ein Skribist nicht deutlicher, ehrlicher aus?  
Weshalb führt er statt des mit Raffinesse und hinterlistigen  
Augenverdreher gezeichneten: „Weiß Herr Schiffer nicht“  
u. v. keine Tatsachen an? Wenn's ihm möglich ist, dann  
heraus damit, er wird dann seinen Zweck erreichen: die christ-  
lichen Textilarbeiter werden den „Arbeitervertreter“ Schiffer  
ganz bestimmt zum Teufel jagen.

Mögen unsere Mitglieder die Augen offen halten. Ein  
christliches Zusammengehen mit dem „deutschen“ Textilarbeiter-  
verband wird auch in der Zukunft, von wenigen lokalen Einzel-  
fällen abgesehen, unmöglich sein. Die christlich gesinnte Ar-  
beitergewerkschaft läßt sich ihre Überzeugung nicht rauben, und wo  
man sie seitens der verbissenen Führer der sozialdemokra-  
tischen Organisationen angreift, werden wir uns entschieden  
wehren. Die Kämpfe unter den verschiedenen Organisationen  
können angesichts der fortwährenden Anrempelien, die wir  
nach wie vor erfahren, kein Ende nehmen. Wer geglaubt  
hat, es sei durchführbar, die trennenden Momente zwischen  
christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften mehr oder  
minder beiseite zu setzen und in der Praxis mehr ins Ge-  
meinsame hervorzuhelien, sieht sich durch die Erfahrung  
enttäuscht.

Unsere „Genossen“ sind für ein Zusammengehen von Fall  
zu Fall unter ehlicher Anerkennung der christlichen Gewerks-  
schaften noch nicht reif. Ihr Haß gegen alles, was nicht mit  
ihnen durch die und dünn für die Sozialdemokratie arbeitet,  
ist zu groß. Daher wirken die Mitglieder der christlichen  
Arbeiterberufsverbände an einem Kulturkampf und im materiellen  
Interesse der Arbeitergewerkschaft, wenn sie durch Stärkung unserer  
Organisationen den Sozialdemokraten immer deutlicher ein:  
„Bis hierher und nicht weiter“ zurufen.

## Hindernisse der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Wenn Gewerkschaften Kampforganisationen sind, so sind  
es die christlichen Berufsverbände im doppelten Sinne. Gerade  
weil sie auf der Grundlage des christlichen und nationalen  
Gedankens Arbeiterinteressen vertreten wollen, ergibt sich für  
sie ein Kampf nach zwei Fronten: gegen die Übergriffe eines  
gewissen Unternehmertums einerseits und gegen den Terroris-  
mus der Sozialdemokratie andererseits. Daß die christ-  
lichen Gewerkschaften sich nicht zu Schutztruppen der Arbeit-  
geber entwickelt haben, hat gewiss manche derselben enttäuscht.  
Doch hat auch die Erfahrung gelehrt, daß viele Arbeitgeber  
überhaupt jeder Art von Vertretung der Arbeiterinteressen,  
ob christlich oder sozialdemokratisch, grundsätzlich feindlich gegen-  
über stehen.

Den Brüdern von der „roten“ Freiheit würde es aller-  
dings sehr in den Kram gepaßt haben, wenn sich die christ-  
lichen Gewerkschaften zu Verbänden „sicher Kinder“ entwickelt  
hätten. Die Alleinherrschaft über die deutschen Arbeiter zu  
gewinnen, würde ihnen dann leicht sein. Der Terrorismus  
der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter gegen die „Christ-  
lichen“ äußert sich nicht nur in der täglichen, oft rüpelhaften  
Chikanierung, sondern auch dann, wenn christliche Arbeiter  
den leichtesten Versuch machen, die Zahlstelle einer christlichen  
Gewerkschaft ins Leben zu rufen. Oft gebärden sich dann  
die „Genossen“ vor Wut derart, als drohe der ganzen  
„modernen“ Arbeitergewerkschaft das Lebenslicht auszugehen. Frei-  
lich, wer im Kleinkampf christlicher und gewerkschaftlicher Or-  
ganisationsarbeit gestanden hat, weiß recht gut, daß als Neben-  
wirkung solchen Kampfes hier der sozialdemokratische Löwe  
am empfindlichsten verunruhigt wird.

Doch damit sind die Hindernisse der christlichen Gewerks-  
chaftsbewegung keineswegs erschöpft. Hat man doch sogar  
versucht, dieselbe konfessionell zu spalten. Solche Ver-  
suche katholischer Kreise sollen hier nicht erörtert werden; gibt  
es doch auch innerhalb der evangelischen Kirche Leute, die  
der konfessionelle Fader demgegenüber verwirrt hat, daß sie die  
Aufgaben unserer Zeit nicht zu begreifen vermögen, die da-  
rum schiel sehen, wenn evangelische und katholische Arbeiter  
sich brüderlich die Hand zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen  
Interessen reichen. Das ist das Schwere an diesem passiven  
Widerstand, daß man ihn nicht offen bekämpfen kann. Bezeich-

nend für diese Kreise ist es, daß sie sich hiermit im völligen  
Gegensatz zu bedeutenden Führern der evangelischen Landes-  
kirche befinden; im Gegensatz zu einem Professor Dr. von Na-  
thusius, Professor Dr. Seeberg, Dr. Eißner, Professor Dr.  
Adolf Wagner u. a. m. Gegenüber solchen konfessionellen  
Spannungen war es erquickend, als der letzte Kongress der  
christlichen Gewerkschaften in Essen wiederum vor aller Welt  
bezeugte: „Macht was ihr wollt, katholische und evangelische  
Arbeiter stehen fest zusammen, in der gewerkschaftlichen Ar-  
beit haben sie sich kennen und verstehen gelernt; sie sind da-  
rum entschlossen, in der brüderlichen gegenseitig zu unterstützen,  
und wer uns auseinander zu reißen versucht, erniedrigt sich  
zum Helfershelfer der Sozialdemokratie!“

In Deutschland gibt es nicht fünf Zeitungen, die mit  
Nachdruck die christliche Gewerkschaftsbewegung fördern, so  
wurde auf dem Essener Kongress geklagt. Wie solche Tatsache  
der christlichen Gewerkschaftsbewegung hinderlich sein muß,  
ist leicht zu begreifen. Sind wir doch deshalb überzeugt, daß  
es genug Landstriche mit organisationsfähigen Arbeitern in  
Deutschland gibt, denen christliche Gewerkschaften noch „böh-  
mische Dörfer“ sind.

Die größte Schwierigkeit dieser Bewegung liegt gewiss in  
der Teilnahmslosigkeit derjenigen Gebildeten unseres Volkes,  
von denen man annehmen muß, daß ihnen Christentum, Vater-  
land und Monarchie nicht leerer Schall sind. Für die Zu-  
kunft unseres Volkes wird es von entscheidender Bedeutung  
sein, von welchem Geist die Mehrzahl der Arbeiterorganisa-  
tionen getragen ist, ob man sich an der Marschmelodie der  
Arbeitermarxisten begeistert, oder ob man „Deutschland,  
Deutschland über alles“ singt. Soll aber die soziale Kluft in  
unserem Volke nach Möglichkeit überbrückt werden, damit es  
sich nicht in Klassenkämpfen verzehre — Grimmigkeit und  
müde aus purer Scharfmacherei herbeigeführte Massen-  
sperrung reden hierzu eine unheimliche Sprache — so darf  
das Verhalten der Gebildeten der christlichen Arbeiterbewe-  
gung gegenüber nicht Teilnahmslosigkeit sein. So wahr es ist,  
daß Arbeiter selbständig ihre Interessen vertreten müssen, so  
ist es wiederum wahr, daß die christlichen Gewerkschaftler  
Hand jedes Gebildeten als Förderer und Referenten ergreifen,  
sobald sie ehrlich gereicht ist. Hier eröffnet sich für die christ-  
lich-national denkenden Gebildeten eine Tätigkeit, die in Wahr-  
heit des Schweißes der Edlen wert ist; jedenfalls für unser  
Vaterland fruchtbringender, als an hohen patriotischen Fest-  
tagen Hurra zu rufen und Champagnerprosen knallen zu  
lassen.

Walter Langen  
evangel. Arbeiter-Sekretär.

## An die Kollegen des VII. Verbandsbezirks Obersheim (Saar-Baden).

Werte Kollegen! Mit Eintritt der kühleren Witterung ist für  
uns wiederum der Zeitpunkt gekommen, in einer energischen  
Agitation für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes ein-  
zutreten. Mit neuem Mut, mit neuer Begeisterung gilt es  
nunmehr an diese Aufgabe heranzutreten. Wenn vielleicht bei dem  
einen oder anderen angesichts all der Schwierigkeiten eine gewisse  
Entmutigung, vielleicht auch eine gewisse Lauheit in der Ausübung  
der gewerkschaftlichen Pflichten eingetreten ist, so muß diese ver-  
schwinden und einem zielbewußten, kampfsfreudigen Vor-  
wärtstreben Platz machen. Wohl sind die uns entgegenstehenden  
Hindernisse nicht gering. Doch, all die Bemühungen gewisser Unter-  
nehmer, durch Maßregelungen die Kollegen einzuschüchtern, wie  
auch der Umstand, daß man in letzter Zeit in einzelnen Ortschaften  
dazu übergeht, unter dem Druck des Unternehmers und die Sätze  
zur Abhaltung von Versammlungen zu verweigern, sollten die  
Kollegen nur um so fester zusammenschließen und ihnen  
die Notwendigkeit der Organisation zwecks Beseitigung solcher un-  
würdiger Zustände um so deutlicher vor Augen führen. Wenn  
ferner angesichts all der Gleichgültigkeit und Interessen-  
losigkeit, die ein so großer Teil der Arbeitergewerkschaft bedauerlicher-  
weise immer noch zur Schau trägt, manchen Kollegen die Ungeduld  
beschleichen will, so möge er sich des Sprichwortes erinnern: „Rom  
ist nicht in einem Tage erbaut worden“. Seien wir bestrebt, durch  
zähe Ausdauer und Kleinarbeit den Wall von Vorurteilen  
und sozialem Unverstand, der noch so viele Arbeiter von der Or-  
ganisation fernhält, zu durchbrechen. Vergessen wir nie, daß wir  
in den christlichen Gewerkschaften eine Kulturarbeit verrichten,  
daß es gilt den Arbeiterstand wirtschaftlich, geistig und sitt-  
lich zu heben, ihm die Gleichberechtigung gegenüber den an-  
deren Ständen zu verschaffen. Wenn wir die Organisation mehr  
von diesem idealen Gesichtspunkte aus betrachten, werden wir gern  
bereit sein, persönliche und materielle Opfer zur Ausbreitung unseres  
Verbandes zu bringen.

Werte Kollegen! Um auch in dieser Agitationsperiode  
wiederum den inneren und äußeren Ausbau der einzelnen Zahl-  
stellen unseres Bezirks zu vervollkommenen, möchten wir all unsern  
Kollegen dringend empfehlen folgendes zu beherzigen:

Zunächst soll jeder Kollege es als Pflicht erachten, in den  
Mitgliederversammlungen zu erscheinen, um sich hier die  
nötige gewerkschaftliche Schulung anzueignen. Dann müssen wir  
auch unbedingt dazu übergehen, die Agitation von Mund zu  
Mund und insbesondere auch die Hausagitation zu pflegen.  
Jeder Kollege kann und soll da seine Person in den Dienst der  
Sache stellen und bestrebt sein, eine rege mündliche Propaganda  
zur Gewinnung neuer Mitglieder zu entfalten. Auf der letzten Be-  
zirksgeneralversammlung wurde ferner auch einstimmig der Be-  
schluß gefaßt, daß alle Ortsgruppen, die über ein halbes Jahr  
bestehen, von ihren Mitgliedern einen vierteljährlichen Agi-



tationsbeitrag von 10 Pfg. pro Kopf zu erheben und an die Bezirkskasse abzuliefern haben. Einzelne Ortsgruppen sind mit diesen Beiträgen noch im Rückstand. Wir möchten die betreffenden Vorstände ersuchen, für Durchführung obigen Beschlusses Sorge zu tragen; den Mitgliedern aber möchten wir anrufen, diesen Agitationsbeitrag gern und willig zu entrichten, um so eine intensive Agitation zu ermöglichen.

Aufgabe der Ortsgruppenvorstände ist es dann auch, falls Agitationsversammlungen gewünscht werden, dies dem Bezirksvorstand rechtzeitig mitzuteilen und die Versammlungen selbst durch gute Vorbereitung möglichst erfolgreich zu gestalten.

Der Bezirksvorstand.  
F. A. Franz Fischer.

## Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

### Bezüglich der massenhaften Fälle von Terrorismus

von Mitgliedern der „freien“ Gewerkschaften gegenüber ihren christlich organisierten Kollegen versucht der „Vorwärts“ eine Moorenwäsche, indem er aus den hundertsten Fällen ein paar herausgreift, die er nach den „glaubwürdigen“ Berichten der in Frage kommenden „Genossen“ zu Gunsten der letzteren zu dechiffrieren sucht. Der „Textilarbeiter“, das Organ des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes, bringt in seiner letzten Nummer die vom „Vorwärts“ herausgegriffenen Fälle von Terrorismus unter Gegenüberstellung des von uns beschriebenen Herganges der betreffenden Vorfälle und fragt dann zum Schluß:

„Was sagt der „Christliche Textilarbeiter“ zu dieser Gegenüberstellung?“ Dazu stellen wir erst folgende Frage: Warum reißt der „Vorwärts“ die angeführten Fälle aus der großen Zahl der von den christlichen Gewerkschaften in allen Einzelheiten beschriebenen Fälle heraus? Die Absicht ist zu durchsichtig! Indem der „Vorwärts“ nur einige Fälle von Terrorismus anzieht, die er durch seine völlig verdrehte Darstellung zu entkräften sucht, versucht er die Öffentlichkeit darüber hinweg zu täuschen, daß der Terrorismus anders organisierter Kollegen bei den Mitgliedern der „freien“ Zentralverbände geradezu ein System geworden ist. Auch die „freien“ Lokalverbände führen darüber des öfteren bittere Klagen.

Doch schon werden wieder neue Fälle von Terrorismus der „Freien“ gegenüber den christlich organisierten Arbeitern bekannt. So wird z. B. über eine sozialdemokratische Maurerverammlung berichtet. In derselben soll sich der Vorsitzende dieser Versammlung, ein Maurer Noth aus Göttingen, das Vergnügen geleistet haben, offen den Terrorismus zu predigen. Mit Steinen soll man die christlichen Maurer bombardieren“, meinte er. Als der Vorsitzende der christlichen Maurer zum zweitenmal sprach, sprang er auf und schrie aus Leidenschaft: „Kollegen, keiner von uns darf mit den Christlichen auf den Gerüsten zusammenarbeiten. Wir müssen sitzen bleiben in der Bude.“ So haben es die sozialdemokratischen Maurer auch anderwärts gemacht.

Auf diese Weise werden die Mitglieder der sozialdemokratischen Verbände in Versammlungen und in der Presse gegen ihre christlich organisierten Kollegen verhetzt, und die Erangelierung und Verlosungmachung der christlich organisierten Arbeiter seitens ihrer „frei“ organisierten „Kollegen“ ist dann die notwendige Folge. Daran vermögen alle Beschuldigungsversuche und alle Verdrehungskünste nichts zu ändern. — Es ist auch nichts weiter als eine Verlegenheitsphrase, wenn der „Grundstein“, das Organ des sozialdemokratischen Maurerverbandes, entschuldigend schreibt:

„Von sehr seltenen Ausnahmen abgesehen, ja fast immer, sind die Exzessiven solche Arbeiter, die noch nicht lange der Organisation angehören, auf die sich das erzieherische Wirken der Organisation noch nicht genug hat äußern können — Menschen, die noch völlig, oder doch ganz erheblich unter dem Einfluß der „Erziehung“ stehen, welche die bürgerliche Gesellschaft ihnen hat zu teil werden lassen. Die Organisation muß die Arbeiter in der geistigen Bereifung und mit dem Charakter nehmen, wie sie die bürgerliche Gesellschaft ihr überliefert. Und da immer nur seither inkonsequente Arbeiter zu ihr kommen, so ist ihre Aufgabe, solche Elemente aufzuklären und zu selbständigem Handeln zu erziehen, eine permanente, sich täglich erneuernde.“

Der „Grundstein“ stellt die Dinge direkt auf den Kopf; denn in solchen Ausschreitungen äußert sich gerade das „erzieherische Wirken“ der sozialdemokratischen Lehren.

Der überzeugte „Genosse“ erblickt eben in jedem anderen denkenden Menschen ein Genosse für die Bestrebungen zur Beseitigung der „verrotteten“ bürgerlichen Gesellschaft. Das „erzieherische Wirken“ der sozialdemokratischen Lehren ist auch bei Gelegenheit des letzten Zimmererstreiks in Düsseldorf recht drastisch zu Tage getreten, denn während des Streiks wurden 16 Genossen zum Teil zu sehr empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Lehre aus solchen Vorfällen wird und muß für die christlich gesinnten Arbeiter sein: Entschiedener Kampf gegen alle Unterdrückung und Knechtung — auch wenn sie von sozialdemokratischen „Freiheitskämpfern“ ausgeht.

### Ein sonderbarer Heiliger

scheint Herr Peter Holz-Trier, der Vorsitzende des interkonfessionellen deutschen Eisenbahnhandwerker- und Arbeiterverbandes zu sein. Von seinen Verbandsmitgliedern sind reichlich die Hälfte (etwa 30 000) evangelisch. Er selbst aber tritt als Agitator für die katholischen Gewerkschaftsgebilde auf. Fast als ein fauler Witz klingt es, daß Herr Holz neulich in einer Versammlung seinen Unterfühlungsverband nicht zu den interkonfessionellen Gewerkschaften gezählt wissen will. Positiv wird er die evangelischen Mitglieder Herrn Holz daran erinnern, daß er Vorsitzender eines interkonfessionellen Verbandes ist.

### Zur Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen.

Eine Gesetzentwurf zur Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen dürfte als wesentlicher Fortschritt in der Erfüllung einer alten Forderung des Reichstages diesem schon in der nächsten Tagung zugehen. Die vom Reichstagskanzler seinerzeit angeordnete Erhebung der Fabrikinspektoren über den Beschäftigungsstand für Fabrikarbeiterinnen hat den überzeugenden Beweis für die Nützlichkeit und die Notwendigkeit seiner Einführung erbracht. Infolgedessen war zunächst beabsichtigt, eine dahingehende Vorlage dem Reichstage zugehen zu lassen. Da jedoch in Arbeitgebetkreisen betont wurde, daß der zehnstündige Tag für weibliche Arbeiter nach der Organisation der Betriebe in den meisten Fällen auch den zehnstündigen Tag für Arbeiter nach sich ziehen müsse, so wird sich voraussichtlich die Vorlage zu einem Vorschlag auf Einführung eines allgemeinen zehnstündigen Arbeitstages für Fabrikarbeiter erweitern und durch Gewährung einer ausreichenden Uebergangszeit den Arbeitgebern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Betriebsverhältnisse den veränderten Bedingungen anzupassen.

## Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

**Barmen.** Vielen unserer Mitglieder wird es wohl noch nicht bekannt sein, welche Vorteile ihnen die Zugehörigkeit zum Verbandsgebiet, direkt und indirekt, direkte Vorteile werden ihnen geboten, indem der Verband das Hauptgewicht auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen legt, das Unternehmungsverhalten einfaßt und weiter ausbaut, mithin die Lebenslage des Arbeiters in jeder Weise zu heben versucht. Dann kommen aber noch eine Reihe indirekter Vorteile in Betracht, wie z. B. die unentgeltliche Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt, wo durch einen sachmännigen Vertreter die Ansprüche der Mitglieder in Sachen der Alters-, Invaliditäts- und Unfallversicherung geltend gemacht werden, wenn dieselben vorher nicht anerkannt, oder aber gekürzt werden sollten. Es ist dies ein Vorteil, der nicht hoch genug geschätzt werden kann, wenn auch ein gebürdeter Arbeiter, solange er helle Knochen hat, nicht daran denkt. Sodann wird den Mitgliedern noch manches geboten durch die Zugehörigkeit unserer Ortsgruppe zum Kartell. Es ist vor einiger Zeit mit einem Rechtskonjunktent ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach jedes Mitglied in allen Rechtsfragen gegenüber dem privaten Recht unentgeltliche Auskunft erhält. Erforderlich ist nur eine Bescheinigung unserer Vorstände. Ferner hat das Kartell auch für dieses Jahr wieder günstige Abstände betr. Kohlen gemacht. Es wird den Mitgliedern eine gute Hausbrandkohle zu dem angemessenen Preise von 73 Pfg. pro Ctr. franco Haus geliefert. Es möchten sich nur recht viele an diesem Bezug beteiligen und können dieselben bei unsern Vertrauensmännern gemacht werden. Auch besteht innerhalb des Kartells eine gute Bibliothek, Bücher gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Inhalts, und können sich hier unsere Mitglieder so recht in die Fragen unserer Zeit vertiefen. Dieses sind nun die Vorteile, welche sich unsere Kollegen zu Nutzen machen können, aber leider wird nur von wenigen davon Gebrauch gemacht. Wir hätten es uns sparen können, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, wenn doch alle zu den monatlichen Versammlungen kämen. Um nun einem Wunsch mehrerer Kollegen nachzukommen, wollen wir die Monatsversammlungen in Zukunft im Winter des abends auf 8 Uhr festsetzen, um welche Zeit dann pünktlich angefangen wird,

einerlei, ob zehn oder hundert Mitglieder anwesend sind, es kann dann auch früh geschlossen werden. Auch wird in der nächsten Versammlung am 24. September abends ein Vortrag gehalten werden.

**Wohlfahrt.** In der Wattenfabrik der Firma Borgers waren Differenzen entstanden. Die Arbeiter klagten über Nichtzahlung der Löhne; insbesondere konnten sie sich mittags vor 12 Uhr nicht umkleiden, obgleich die Natur des Betriebes dieses erfordert. Dann hat die Firma eine schöne Badeanstalt eingerichtet, die jedoch infolge Zeitmangels von den Arbeitern fast nicht benutzt werden konnte. Auch war keine Arbeitsordnung vorhanden. Hauptächlich aber wurde geklagt über zu geringe Bezahlung der Ueberstunden und der Reinigung des Staubkanals. Die Vorstellung einzelner Arbeiter um Abstellung der Mißstände war ohne Erfolg. Nunmehr nahm sich unser Verband der Angelegenheit an. In einer Fabrikbesprechung wurden die Forderungen der Arbeiter formuliert. Nachdem Verbandsvertreter, Kollege Penning, sowie auch Vertreter der Arbeiter vorstellig geworden waren, wurde, dank dem Entgegenkommen der Prinzipale, eine Einigung erzielt. Zunächst wird eine Arbeitsordnung eingeführt. Sodann erhalten die Arbeiter genügend Zeit, sich mittags vor 12 Uhr umzukleiden. Auch soll Samstags abends eine halbe Stunde früher abgestellt werden, damit die Arbeiter Zeit haben, sich zu baden. Für Ueberstundenarbeit und für die Reinigung des Staubkanals wurde ein Lohnzuschlag von etwa 30% erzielt. Wenn auch nicht alle Forderungen der Arbeiter voll bewilligt wurden, so ist das Erzielte doch nicht zu unterschätzen. Ein festes Zusammenhalten in der Organisation wird auf die Dauer weitere Vorteile ermöglichen.

**Wohlfahrt.** Am 8. September fand die erste sehr stark besuchte Versammlung unserer geeinigten Ortsgruppe statt. Kollege Pfenacker eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache und übergab das Wort dem Kollegen Penning. Dieser verbreitete sich in einem kurzen Referat über die Bedeutung der Vorstandswahl und die Art der Wahl. Von den Vorstandsmitgliedern der bisherigen Ortsgruppen tritt die Hälfte jetzt zurück; die andere Hälfte erst in der ordentlichen Generalversammlung im Januar. Für die neue Ortsgruppe wird heute gewählt, der Vorsitzende und 4 Vorstandsmitglieder, die übrigen zu Neujahr. Aus der nunmehr vorgenommenen Wahl des Vorsitzenden ging mit einer % Majorität der Kollege Herr Schmitz hervor. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Kollegen: Pfenacker, Benster, Diecker und Heutmann. Sämtliche Gewählte nahmen die Wahl an. Sodann sprach Kollege Penning über die letzten Vorlesungen auf gewerkschaftlichem Gebiete. In der Diskussion wurde vornehmlich auf den Unterrichtskurs hingewiesen, auf Veranlassung eines Kollegen wurde beschlossen, auch in diesem Jahre wieder gemeinsam Kartoffeln einzukaufen. Zum Schluß forderte der neue Vorsitzende Kollege Schmitz in begeisterten Worten die Mitglieder zu eifriger Mitarbeit auf und schloß sodann die anregend verlaufene Versammlung.

**Borghorst.** Gemäß Beschluß der Mitgliederversammlung vom 24. März dieses Jahres muß die Auswechslung jeder der Bibliothek entliehenen Schriften vor oder nach jeder Mitgliederversammlung stattfinden. Die betr. Mitglieder werden dringend gebeten, die Abgabe der Schriften am Sonntag vor oder nach der Versammlung bewerkstelligen zu wollen, damit eine regelrechte Auswechslung stattfinden kann. Es wird noch ganz besonders auf die am nächsten Sonntag stattfindende Verlosung, wozu auch die Kolleginnen freundlichst eingeladen werden, hingewiesen. Es kommen etwa 90 Broschüren und Schriften zur Verlosung.

**Geesfeld.** Drei Jahre sind beinahe verfloßen, daß hier die Auswechslung stattfand. Wenn man nun auch im allgemeinen allen eine kleine Auffrischung nötig machen. Bekannt ist noch allen unsern Kollegen, wie vor zwei Jahren der Vorarbeiter Herr Harb Weidling von Mitleiden gerührt, daß in der Fabrik seiner Firma der Firma Herwig, nach U. Honkamp, nur noch so wenige Stühle in Betrieb waren, eine Agitationsfahrt unternahm, um Arbeitsplätze zu holen. Wenn nun auch der Erfolg dieser Fahrt ein ganz kläglich war (bekanntlich nur zwei ganze Mann, die wir dazu noch am selben Abend wieder in die Heimat zurückschicken konnten), so hatte sie doch den Erfolg, daß am anderen Tage die Sensormarie unioige des Aufbaus mit äußerster Schärfe gegen uns vorgehen mußte. Mit gezogenem Säbel mußten diese herumreiten und die Straßen und Wege säubern, wobei auch noch verschiedene Anzeigen gemacht wurden. Wie mag damals das Herz des Redding aufgelaßt haben, als er sah, wie seine früheren Kollegen allenthalben Annehmlichkeiten erdulden mußten. Da aber nun Herr Harb Weidling auch noch glaubt, daß er als Belohnung für sein damaliges Mitleiden mehr Rechte hat als andere Sterbliche, mag dahin

## Rechte des Herzens.

Original-Erzählung von Irene v. Hellmuth.

4) (Nachdruck verboten.)

Nachdem kam Anny mit einem großen Delgemälde zurück und reichte dieses, sowie den Brief ihres Vaters der gütigen Frau hin, die nur einen einzigen Blick auf das Bild warf, dann rief sie bewegt: „Kein Zweifel, — das hat Willy gemacht, — o armer, — armer Freund!“

Auch der Major blickte mit umflorten Augen auf den Brief, den ihm die Gattin gereicht.

„Hier ist nicht der Ort, wo man das Schreiben aufmerksam lesen kann“, sagte er, „deshalb kommt, wir wollen nach Hause gehen. Morgen sollen Sie das Nähere hören.“ sagte er, zu der Tante gewandt, hinzu. Dann nahm er Anny an der Hand und reichte seiner Frau den Arm.

„Komm, Waldbi“, lockte er den Hund, der laut bellend in mächtigen Schritten voranprang.

### II.

Es war ein sehr gemütliches Zimmer, wo Anny mit ihrer neuen Freundin an dem runden Tisch saß. Die große Hängelamp verbreitete ein angenehmes Licht, im Ofen brannte ein leichtes Feuer, während draußen der Wind in den Bäumen rauschte und aufstehende Regentropfen an das Fenster schlugen. Anny hatte sich in ihrem Leben nie so wohl gefühlt, wie diesen Abend. Die beiden Frauen hatten man ihr vorgelegt, und sie ließ es sich schließlich schmecken. Sie und die Tante saßen sich gegenüber. Der Hund streckte sich behaglich zu den Füßen seiner jungen Herrin aus. Frau Minna schaute dem Kinde lächelnd zu und pflückte den Zeller immer wieder aus's Neue, bis Anny erklärte: „Nun bin ich aber wirklich ganz voll, gnädige Frau.“

„Nicht so, mein Kind“, meinte diese eifrig, „ich will für dich nicht „gnädige Frau“ sein; nenne mich „Du“, — und wenn du willst — „Tante“, ich will schon sorgen, daß du dich bald heimlich bei uns fühlst.“

„Ach wie gut Sie — du bist“, beschwerte sich Anny erröthend, als Frau Minna mit dem Finger drohte. „Ich werde mich erst an all das Schöne gewöhnen müssen, du wirst viel Geduld nötig haben. Wie ist, als träumte ich einen wunderschönen Traum, als erlebte ich ein Märchen. Aber hüte, nun erzählt mir von meinem Vater.“

„Ja“, nahm Major Freihald das Wort, „wir konnten ihn beide sehr gut. Er war mein bester, treuester Freund, und ich liebte ihn wie einen Bruder, ja mehr als das, er war mir alles, und ohne ihn konnte ich kein Vergnügen, wo er war, da war ich auch nicht weit, und wir hießen deshalb die Ungetreuen. Ich sagten wir einander, wie lieb wir uns hätten, und ich glaube, solch treue Freundschaft ist in der Tat sehr selten. Ich wäre unzufrieden gewesen, alles für ihn zu opfern, alles für ihn hinzugeben. Ein Unterchied war bestand zwischen uns: Er war von Haus aus mittelalt, ich war reich. Aber er war zu stolz, irgend etwas von mir anzunehmen, obwohl ich gern alles, was ich besaß, mit ihm geteilt hätte. Meine Eltern besaßen ein großes Gut, das ich nach ihrem Tode erbe und auch jetzt noch mein eigen nenne. Dorthin begleitete mich mein Freund stets, wenn ich nach Hause reiste. Er

war bei uns ein gern gesehener Gast, ja, manchmal wurde ich ein wenig eifersüchtig, wenn ich zu bemerken glaubte, daß meine Mutter ihn mir vorzog. Wir verlebten ungetrübte Wochen dort; in ungetrübter Jugendlust verlebten uns die Tage. Als meine gute Mutter und bald darauf mein Vater starb, da war er es wieder, der mir Schmerz und Kummer tragen half, der den lindernenden Balsam des Trostes auf die Wunden gab, welche die Trennung von dem geliebten Eltern mir geschlagen. Ich war damals schon zum Hauptmann avanciert, und da ich von dem Regimente nicht scheiden wollte, so verpackte ich das Gut. Aber jeden Urlaub habe ich mit meinem Freunde dort verlebt. Es waren glückliche, sorglos heitere Tage. Pünktlich trat etwas zwischen uns, das unserer Freundschaft zum Unheil gereichen mußte. Du bist noch zu jung, Anny, um mich ganz verstehen zu können, um das, was uns auseinander zu reißen drohte, zu begreifen. — Wir liebten beide, — und zwar beide das selbe Mädchen. Keiner wollte dem anderen eingestehen, und doch dachte jeder von uns mit Angst und Schrecken daran, wie das enden sollte. Keiner wollte dem anderen vorgehen, und der Angebetene seine Liebe gestehen, weil jeder wagte, falls er Erbschaft fand, daß er damit dem Freunde einen großen Schmerz bereiten würde. Unsere Freundschaft wuchs je mehr und mehr. Willy war ein hübscher Junge, weit hübscher als ich, und ich fürchtete mit Recht, daß er mich bei der Selbsten auszuweichen werde. Und sie, die Heiß Begierde? Auch hatte sie sich nicht für den einen oder anderen entschieden. Annehmend war sie sich selbst nicht klar darüber, welchem von uns sie ihr Herz jüngerem sollte.“

Bei diesen Worten reichte Freihald seiner Frau über den Tisch hinweg die Hand.

„Nicht wahr Minna, so war es doch?“

Diese nicht und wachte rasch die Tränen weg, die ihr während der Erzählung des Gatten in die Augen getreten waren. Der alte Herr aber sah lebhaft fort: „Da, eines Tages, wurde mir ein Brief überbracht, — von Willy.“

„Ich räume das Feld“, schrieb er. „Wagst du glücklich werden.“

„Ich bringe der Freundschaft das Opfer der Entlassung. Was es mich gekostet hat, bis ich mich zu diesem Entschlus durchgerungen, davon will ich nicht sprechen. Ich lasse alles zurück, was mein Leben bisher verschönerte, — Liebe, — Freundschaft! Ich gehe den Kampf auf. Die Heißgeliebte erwartet vielleicht — ja gewiß, an Deiner Seite ein besseres Loos, als an der meinen. Was könnte ich ihr auch bieten? Ich bin arm, du bist reich. Ich gehe ohne eine Spur zu hinterlassen, ohne Abschied von ihr oder dir zu nehmen. Ich könnte es nicht ertragen, sie die meines Lebens Sonne werde, wenn mein bester Freund ist. Ich will auch nichts hören von Eurer Güte. Es würde meine Wunde nur unendlich am Fernernden lindern. Aber wenn du glücklich bist, so will ich zurückgehen sein. Und wenn Minna Deine Frau geworden ist, so sage ihr, wie sehr ich sie geliebt habe, und schenkt einem Entzweiten freundschaftlichen Gedanken.“

Frau Minna meinte still. Eine kleine Pause trat ein, ehe Freihald weiter erzählte: „Sie, die wir beide begehrten, wurde meine Frau. Wir haben den Brief des verstorbenen Freundes oft zusammen gelesen, so oft, daß jedes von uns seinen Inhalt auswendig konnte. Das Glück meines Lebens verbande ich meinem Vater, Anny. Und niemals hörten wir wieder von ihm. — bis heute.“

Anny nickte vor sich hin: „Ja, ja, so war es, so aufopfernd, sich war.“

„Erst Freihald aber las den hinterlassenen Brief des sterbenden Freundes nun schon zum dritten mal mit tiefer innerer Bewegung.“

„Lieber Alter!“

„Ich fühle, es geht zu Ende mit mir; deshalb komme ich zu dir mit einer großen Bitte: Nimm dich meines Kindes an! Das Schicksal meiner kleinen, herzigen Anny liegt mir sehr am Herzen und raubt mir die Ruhe der letzten Stunde. Hätte ich noch die Kraft dazu, ich würde dir das Kind selbst zuführen, denn hier kann es nicht bleiben, es müßte hier verkommen. Anny ist ein sehr kluges, aufgewecktes Ding, ihr kleines Herz braucht Sonnenschein, — braucht Liebe. Meine Schwester ist eine harte, im Kampf um's Dasein verbitterte Frau geworden und nicht geeignet, mein Kind zu erziehen. Deshalb nimm Anny zu dir, bei dir, das weiß ich, ist sie wohlgeborgen. Du bist gut, und Deine Frau wird, wie ich sie beurteile, einer armen, hilfbedürftigen kleinen Waise willig ihr Herz und ihr Haus öffnen. Ich bin heute ein völlig verarmter Mensch, verfolgt bis ans Ende. Ich glaube, ich habe mich veründigt, weil ich mit einer Lüge vor Gottes heiligem Altar trat, weil ich an jemandem geweihten Ort einem Weibe Liebe und Treue schwor, und doch das Bild einer anderen unauslöschlich im Herzen trug. — Das war gewesen, seit ich von dir fortging. Warum ich nicht verheiratete, möchtest du wohl gerne wissen? Ich lehnte mich nach geordneten Verhältnissen und war des Herummirrens herzlich satt. Ich hatte Sehnsucht nach Glück, nach einem Herzen, das mir angehört. In meiner Frau glaubte ich eine Gefährtin, eine Freundin gefunden zu haben. Leider täuschte ich mich. Sie wollte eben nur einen Mann. Doch ich will die Tote, die vielschicht nicht mehr Schuld hat als ich selbst, nicht anklagen. Wir verstanden uns nicht. Das einzige Glück war mein Kind — —“

Hier brach der Brief ab. Ob der Schreiber plötzlich die kalte Hand des Todes fühlte? Wer wollte es sagen? — — —

„Lange saßen die drei beisammen und plauderten von Vergangenheit und Zukunft.“

Frau Minna wurde nicht müde, die Schönheit ihrer Heimat hervorzuheben. Wie freute sich die Gute, Anny dort einführen zu dürfen. Die Gatten beschlossen nun, die Worte zu beschleunigen. Was Hans, ihr geliebter Junge wohl fragen würde, wenn sie ihm keinen sehnlicheren Wunsch, als ein Schwefelbad zu besorgen. Die Mutter betragenerwartigte sich im Götze wieder jene frohe Zeit. Sie sah das hübsche Kind im blauen Sammetanzug, mit den neubenen Loden, die er stets getragen als Knabe, und die in langen Ringeln auf den weißen, gestickten Krügen niederfielen. Sie glaubte, noch heute seine Stimme zu hören, wie er mit der ganzen Kraft seiner Lungen dem Genatter Vagabund nachrief:

„Storch — Storch — Guter, bring' mir einen Bruder!“

„Storch — Storch — Bester, bring' mir eine Schwester!“

(Fortsetzung folgt.)



gestellt bleiben. Tatsache ist, daß ein Teil der ihm unterstellten Arbeiterinnen sich sehr über sein sittliches Benehmen ihnen gegenüber beklagt. Sowohl ältere, wie minderjährige Arbeiterinnen sollen vor ihm nicht sicher sein. Eine Arbeiterin erklärte, daß sie stets mit Redding auf Kriegsfuß stehen müsse, wenn sie einigermaßen vor ihm Ruhe haben wollte. Ob nun der Arbeiter Redding glaubt, daß dieses nicht so schlimm sei, oder ob er glaubt, mehr Rechte zu haben, oder daß er, wie ein Schwager von ihm behauptet, als Mitglied der Sanitätskolonne berechtigt ist, gewisse Untersuchungen vorzunehmen, wissen wir nicht. So viel wissen wir aber, daß es Leute gibt, die anderer Ansicht sind. Ein spezieller Fall ist zur Anzeige gebracht, und wird das Gericht sich damit zu befassen haben. Dies wird hoffentlich auch Remebur schaffen. Auch allen aber, Kolleginnen und Kollegen, rufen wir zu: tretet wieder dem christlichen Textilarbeiterverbande bei, der wird dafür sorgen, daß derartige Zustände abgeschafft werden und noch mehr. Tut in der Fabrik eure Schuligkeit und schenkt weiter Niemand.

**Emdbetten.** Die am 5. September abgehaltene Versammlung erfreute sich eines guten Besuches. Da sich zu dieser Versammlung auch viele Frauen eingefunden hatten, suchte der Referent, Bezirksvorsitzender Camps, die vielen Einwendungen, die von den Frauen wegen der Zugehörigkeit ihrer Männer zum Verbande gemacht werden, zu widerlegen. Besonders von den Verbandsmännern wurde sehr viel Klage darüber geführt, daß sie oft bei den Frauen beim Einsammeln der Beiträge auf Schwierigkeiten stießen. Dies sei sehr zu bedauern. Das kleine Opfer, das von den Mitgliedern gefordert werde, könne bei gutem Willen Jeder bringen. Aber damit sei es noch nicht genug. Die Frau müsse auch ihren Mann dazu anhalten, daß er regelmäßig die Versammlungen besuche und somit seine Kenntnisse erweitere. Heute, wo das Streben eines Jeden dahin geht, seine Lage zu verbessern, dürfe auch der Arbeiter nicht mehr zurückbleiben. Auch die Arbeiter müßten sich mit ihren Berufskollegen zusammenschließen und so mit vereinter Kraft arbeiten an der Besserung ihrer Lage. Auch die verschiedenen Arbeiterversicherungsgehalte müßten von den Arbeitern ausgemittelt werden, aber größtenteils fehle es hier an dem nötigen Kenntnis, und der Arbeiter könne somit nicht zu seinem Rechte. Redner forderte zum Schluß nochmals alle auf, sich der Organisation anzuschließen, denn nur dann, wenn die Arbeiter in großer Zahl sich organisiert hätten, könne auch im Münsterlande etwas Ersprießliches für die Arbeiter geleistet werden. Als zweiter Redner sprach Herr Redakteur Bisk über die christliche Gewerkschaftsbewegung vom Standpunkte des Christentums aus. Er erwähnte zur regen Tätigkeit des Einzelnen, schilderte das Familienglied, welches der Arbeiter so vielfach entbehren müsse, und schloß mit dem Wunsche, daß die christliche Gewerkschaft, insbesondere die Ortsgruppe Emdbetten wachse, blühe und gedeihe. Auch der sich anschließende Familienabend verlief in schönster Weise. Kollege Hellebröcker hielt die Festsprache. Er beleuchtete kurz die Lage der hiesigen Arbeiter sowie die vielen Einwendungen, die hier von Seiten der Frauen und auch mancher Bürger gegen den Verband gemacht würden, und forderte alle auf, bezugnehmend weiter zu arbeiten: mit Gott für unser gutes Recht. Nun trat der Humor in seine Rechte. Eine Musikkapelle ließ ihre schönen Weisen erschallen. Auch wurden Lieder gesungen, und so verlief der Abend recht gemütlich.

**M.-Glabbach.** In einer außerordentlich stark besuchten Versammlung, die am Donnerstag, den 8. September im Lokale des Herrn Kennard in Baldhagen stattfand, wurde Stellung genommen zu den Maßnahmen, welche die Firma Josten in Sachen des Zweifelhaftheitsgesetzes getroffen hatte. Eine Anzahl Weber hatten die Kündigung erhalten. Seitens der Firma wurde verlangt, daß die Leute zwei Stühle, statt wie bisher einen Stuhl bedienen sollten. Da dieses verweigert wurde, erfolgte die Kündigung. Kollege Sittentich-Wachen hatte das Referat übernommen. In überzeugender Weise zeigte derselbe die schweren Schäden, welche das Zweifelhaftheitsgesetz im Gefolge habe. Aufreißende Lieberanstrengung für den Einen und Arbeitslosigkeit für den Andern bringe das Zweifelhaftheitsgesetz mit sich. Ausdrücklich betonte Redner, daß es sich nur um wollene Fabrikate handele. Aus seiner reichen Erfahrung, die Redner im Kampfe gegen die Einführung des Zweifelhaftheitsgesetzes in Wachen gesammelt hat, teilte er die hauptsächlichsten Punkte mit. Er habe sich persönlich in einer Reihe von Orten von den Wirkungen des Zweifelhaftheitsgesetzes überzeugt. Seine Gegnerschaft gegen dieses System sei dadurch noch gestärkt worden. In Vertreten habe man vor Jahren das Zweifelhaftheitsgesetz eingeführt — nicht ohne Widerstand seitens der Arbeiter. Jetzt gehe die Arbeiterschaft daran, dasselbe abzuschaffen. In einer Fabrik sei aus diesem Grunde ein Streit ausgebrochen. Dasselbe werde nach und nach bei allen Firmen entziffert, die das Zweifelhaftheitsgesetz haben. Den Vertriebskollegen müßten wir moralische und tatkräftige Unterstützung zu teil werden lassen in diesem Kampfe. Zum Schluß seiner Ausführungen schlug Redner vor, daß man allerorts, wo das Zweifelhaftheitsgesetz eingeführt sei, dagegen Front machen sollte. Dann hieß es auch der immerwährende Hinweis mancher Fabrikanten auf solche Orte als Schmutzkonturrenz auf. Reicher Beifall wurde dem Redner zu teil.

Zu der Diskussion, die sich recht reger gestaltete, erklärten sich sämtliche Redner gegen die Einführung des Zweifelhaftheitsgesetzes in der Wollbranche. Sehr betont wurde auch die Notwendigkeit der Organisation. Gegen derartige Vorkehrungen, wie sie jetzt bei der Firma Josten vorliegen, und die man immer zu gegenwärtigen habe, könne nur eine bis auf den letzten Mann organisierte Belegschaft mit Erfolg ankämpfen. Der Erfolg der Versammlung war, daß sich eine schöne Anzahl Kollegen unserem Verbande anschloß. Der Vorsitzende, Kollege Vernez, forderte sodann sämtliche zur Belegschaft gehörenden Anwesenden auf, unter sich allein die Schritte zu beraten, welche jetzt zu tun seien. Nachdem die andern Versammlungsbesucher sich entfernt hatten, wurde zuerst das Organisationsverhältnis festgelegt. Sodann wurde einstimmig mit großer Begeisterung beschlossen, nicht auf das Zweifelhaftheitsgesetz einzugehen und erklärten sich die Anwesenden mit den Gefühlskollegen solidarisch. Die Vertretung ihrer Interessen wurde den Organisationen übertragen, deren Vertreter unverzüglich bei Herrn Josten vorstellig werden sollten. Das Resultat sollte am nächsten Abend der Belegschaft bekannt gemacht werden. Eine zweistündige Unterhandlung der Verbandsvertreter Schiffer, Sittentich, Vernez und Mielus mit Herrn Josten am Freitag, den 9. hatte noch kein abschließendes Resultat zur Folge. In der am Abend stattfindenden Belegschaftsversammlung konnte der Ausschuss jedoch die Mitteilung machen, daß Herr Josten erklärt habe, es solle beim Alten bleiben. Die Glabbacher Textilarbeiter werden aus diesem Vorkommnis die Lehre ziehen, daß sie alle organisiert sein müssen. Die Frage des Zweifelhaftheitsgesetzes wird auch für Glabbach vielleicht ein tollerender Stein bleiben und über Nacht wiederum so unerwartet an anderer Stelle zum Ausbruche kommen. Zum Schluß wollen wir noch auf einen Punkt eines Berichtes, den die „Glabbacher Zeitung“ gebracht hat, hinweisen. In der Versammlung am 8. war von einem Redner die „Westd. Arb.-Zeitung“ angezapft worden, weil sie einem „Eingeklandt“ ihre Spalten geöffnet habe. Demgegenüber wurde unter dem Beifall der Versammlung treffend darauf hingewiesen, daß die „Westd. Arb.-Zeitung“ bereitwillig ihre Spalten auch den Arbeitern zur Widerlegung öffne. Der Charakter und die Vergangenheit der „Westd. Arb.-Zeitung“ seien bekannt. Diese Zeitung sei immer eine der besten Kampferinnen für die Arbeiterschaft gewesen und sei dieses auch heute noch. Die „Glabbacher Zeitung“ macht nun ihrem Hase gegen die „Westd. Arb.-Zeitung“ dadurch Luft, daß sie einen Satz und auch diesen noch verzerrt aus dem Zusammenhang reißt und dadurch eine große Anrempelung der „Westd. Arb.-Zeitung“ konstruiert. Die Arbeiter, welche in der Versammlung anwesend waren, werden den ausfallenden Herdeseß ebenfalls leicht bemerken, der gegenüber der „Westd. Arb.-Zg.“ hervorgehoben wird.

**Greßrath.** Von unbeteiligter, jedoch glaubwürdiger Seite wird uns berichtet, daß die Firma Schwarz und Cie., nachdem sie vor einigen Wochen eine Lohnreduktion in beträchtlicher Höhe auf einem Artikel vorgenommen hat, vergangene Woche wieder von neuem auf einen anderen Artikel den Lohn reduziert hat. Auch sollen Stopfer am vergangenen Sonntag gearbeitet haben. Wir werden uns eingehend informieren, und die Deffentlichkeit (nötigenfalls durch die

Tagespresse) über die Maßnahmen besagter Firma aufzuklären. Wir wissen nicht, ob noch ein Ausschuss bei besagter Firma besteht, lange, lange Zeit haben wir von einem solchen nichts mehr vernommen, wahrscheinlich deshalb nicht, weil auch infolge der großen Zahl der Unorganisierten die Furcht vor den Herren wieder sehr groß ist. Nächste Nummer ausführlicher Bericht.

**Hannover-Linden.** Die christlich gesinnten Textilarbeiter von Hannover-Linden haben eine Zahlstelle unseres Verbandes gegründet. Derselbe zählt bereits 28—30 Mitglieder, darunter acht Arbeiterinnen. Wenn unsere dortigen Kollegen rührig weiter agieren und die Unorganisierten aufzurütteln suchen, dann wird sich die Ortsgruppe in recht schöner Weise entwickeln, denn der Boden für die christlichen Berufsverbände ist dort nicht ungenüßig. Besonders unsere Kollegen möchten wir zurufen: Klärt eure Freundinnen, Mitarbeiterinnen usw. über die Ziele unseres Verbandes auf und sucht sie für denselben zu gewinnen. Das Streben eines jeden Kollegen und jeder Kollegin muß sein: Alle christlich gesinnten Textilarbeiter und Arbeiterinnen müssen hinein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands!

**Hersfeld.** Als vor einiger Zeit hier eine Ortsgruppe christlicher Textilarbeiter gegründet wurde, zog ein neuer Geist der Hoffnung in unsere so teilnahmslos in den Tag lebende Arbeiterschaft. Die vom Kollegen Schaffrath aus Düsselhof unternommene Agitationstour hatte einen guten Erfolg. Unsere Ortsgruppe wuchs in kurzer Zeit über hundert Mitglieder hinaus und wächst seitdem stetig. Daß wir Gegner hatten, war uns schon bei der Gründung klar. Gegner von oben und von unten. Einige bekannte „Genossen“ scheinen ihre Lebensaufgabe darin zu erblicken, Zwietracht unter den Arbeitern zu säen. Da ihr „Arbeiten“ hier absolut ohne jeden Erfolg war, so mußte auch unsere Bewegung verächtigt, verläumdert und möglichst unterminiert werden. Dazu bedient man sich selbstverständlich der sozialdemokratischen Presse. Ein in Kassel erscheinendes sozialdemokratisches Winkeltblattchen, betitelt „Der Wegweiser“, unternimmt den Versuch, uns einfach totzulügen. Der Text ist zwar alt und bekannt, aber bei gewissen hiesigen Leuten hält man ihn noch für zutreffend. Genau so verbrannt ist auch die dumme dreiste ohne jeden Beleg gebrachte Behauptung, die Einführung der christlichen Gewerkschaft sei geschehen auf Verreiben von einem Großindustriellen und einem Pfarrer, um der Sozialdemokratie Einhalt zu gebieten. Der Schreiber solcher Ergüsse muß noch „weit zurück“ sein, sonst würde er wissen, daß man auch gegenwärtig unsere Bestrebungen, die Lage der Arbeiter zu verbessern, anerkennt. Derselbe hätte sich ja auch in den öffentlichen Versammlungen darüber belehren lassen können. Statt dessen findet der Mann es bequemer, hinterläßt die Arbeiterschaft gegeneinander aufzuföhren. Da ihm dieses nun in dem kleinen Orte Sieglös gelungen zu sein scheint, so empfand er hierob großen Jubel. Bezeichnend ist, was er hierüber schreibt:

„Eine Torheit ist wohl auch sondergleichen von Sieglöser Arbeitern, die voriges Jahr fast geschlossen für die Sozialdemokratie stimmten, ein Jahr später schon zu verlangen, dieselbe heute zu bekämpfen. Das ist eigentlich auch ein wenig zu viel verlangt.“ Es ist uns gar nicht wunderbar, wenn die Arbeiter eines Ortes, wo mißliche Verhältnisse bestehen, ihren Unmut in der Ausgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels Luft machen, wenn ihnen ein Weg zur Abänderung nicht gegeben ist. Die Sachlage wird sich jedoch ändern, wenn die christliche Gewerkschaftsbewegung genügend erstarkt ist, um die Mißstände zu beheben, und dieses wird in absehbarer Zeit eintreten. Die Hersfelder Kollegen werden in ihrem Vorhaben noch gestärkt und ihre Kraft noch gestärkt werden durch solche, von bläsem Weide bittierten Ausfälle eines „Genossen“. Die Hersfelder Textilarbeiterschaft wird unsere schöne, aufstrebende Ortsgruppe durch ihren Beitritt in den Stand setzen, trotz aller Anfeindungen die Interessen der Arbeiterschaft nachdrücklich vertreten zu können.

**Lobberich.** (Deffentliche Volksversammlung.) Am Sonntag, den 4. September, fand im Saale des Hotel Kessels eine öffentliche Volksversammlung statt. Der Besuch war trotz mehrerer Festschickheiten, die zu gleicher Zeit im Orte abgehalten wurden, ein sehr zahlreicher. Nach Erlebigung der üblichen geschäftlichen Angelegenheiten bereitete sich zunächst der Vorsitzende, Kollege A. Frank, über das Thema: „Die örtlichen Verhältnisse in sozialpolitischer Hinsicht in ihren Veränderungen im Laufe des Jahres.“ Vor einem Jahre, so führte er aus, sei in Lobberich für jeden Arbeiter dolauß Beschäftigung gewesen. Im Laufe des Jahres sei jedoch eine Krise eingetreten. Während im Vorjahre nur wenige Ausnahmen waren, die in auswärtigen Fabriken ihren Erwerb suchten, seien heute die Morgenarbeiten überfüllt von Lobbericher Arbeitern, und besonders seien Familienärter gezwungen, in auswärtigen Fabriken zu gehen. Dies sei ein großes Unrecht. Redner erinnerte dann an die im Februar bis 3. stattgehabte liberale Versammlung zu Lobberich, an denen hauptsächlich sich nur die Industriellen beteiligt hätten. Die Ausführungen eines Redners in dieser Versammlung über das Verhältnis des Arbeitgebers zu den Arbeitern seien bisher nicht in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Von einem Entgegenkommen von Seiten der Fabrikanten und einer guten Behandlung der Arbeiter habe man durchweg wenig gemerkt. Die Löhne seien zwar nicht reduziert worden, doch sei reduziert sich von selbst durch das Zweifelhaftheitsgesetz. Die Schulung und Belehrung, die der liberale Redner damals gefordert habe, bestehe darin, daß man vielfach seine freie Willensäußerung und religiöse Meinung dem Gewerbe zu liebe opfern müsse. Es sei Zeit, die Leute aufzuklären über diese Art des Liberalismus, der sich besonders jetzt breit mache, um bei Gemeinde- und sonstigen Wahlen seine Resultate zu erzielen.

Hierauf erhielt der Zentralvorsitzende Schiffer das Wort zur Behandlung des zeitgemäßen Kapitels: „Die wirtschaftlichen Krisen und ihre Abwehr.“ Es sei eine Tatsache, daß man seit vier Jahren in wirtschaftlichem Niedergang sich befinde, dessen Höhepunkt allerdings schon überschritten sei. Die Ursachen dieser wirtschaftlichen Krisen seien zahlreich. Das Bedorrtreten oder Schwanden solcher Krisen könne man deutlich an der Gründung größerer Aktiengesellschaften und deren Verschlag erkennen.

Eine wichtige Ursache der Krise sei die Ueberproduktion. Ihre Folgen fühle der Unternehmer selbst ebenso gut wie der Arbeiter. Der Markt sei überfüllt, infolge dessen würden die Preise gedrückt. Die wilde Produktion, die darin bestehe, daß bei einer Aufbesserung der Lage, um möglichst viel zu verdienen, die Aufträge durch Ueberstunden sozujagen fertiggestellt würden, während man in stiller Zeit keine Arbeit habe, trage viele Schuld an den Krisen. Auch stehe der Konsum nicht im Verhältnis zur Produktion, da die arbeitende Volksklasse nicht kaufkräftig genug sei. Schuld an dem Entstehen von Krisen sei auch die Spekulation, namentlich mit den Rohmaterialien, z. B. Seide, Baumwolle usw., wie ja im vorigen Jahre die Spekulation von New-York die Baumwollepreise zu der enormen Höhe trieb, der wir die jetzige Krise zum Teil mit zu verdanken haben. Um unsere Kaufleute von der Abhängigkeit von diesen Baumwollkolonialen frei zu machen, sei es nötig, die deutschen Baumwollkolonialen-Interessen möglichst zu fördern. Auch die Mode trage mit ihrem ewigen Wechsel zu dem Aufreten von Krisen bald in diesem bald in jenem Gebiet bei. Endlich sei eine Ursache der Krisen die Konkurrenz anderer Länder, wodurch der deutschen Industrie der Export erschwert und nicht selten unmöglich gemacht würde.

Die Folgen derartiger Krisen seien Verkürzung der Arbeitszeit und namentlich Entlassung von Arbeitern. In der Fabrik von Niebich seien ältere Samtjäger entlassen worden, um jüngere, selbstverständlich bei geringerer Lohn, einzustellen. Eine derartige Handlungsweise sei weder vornehm noch liberal.

Weiter folge aus den Krisen manche Lohnreduzierung, die ohne die Arbeiterorganisationen noch weit schlimmer wäre. Billiges Rohmaterial werde dem Arbeiter zur Verfügung guter Waren in die Hand gegeben. Lohnabzüge und Strafen, wie man sie in der guten Gewissheit nicht zu verhängen wage, treten bei der Krise auf, ebenso wie auch die sogenannten „technischen Neuerungen“, z. B. das Mehrfachspinnern.

Eine weitere traurige Folge sei es auch, daß immer mehr die billigeren Arbeitskraft der Arbeiterinnen die Männer verdränge. Die Fabrikanten suchten die Folgen der Krisen vielfach allein auf die Schultern des Arbeiters zu wälzen, der doch am wenigsten im Stande sei, sie zu tragen.

Der Redner wendet sich nun der Frage zu: Wie können die Krisen und damit auch ihre üblen Folgen für die Arbeiter ver-

hindert oder doch gemildert werden? Hier sei unbedingt ein Zusammenwirken erforderlich von Staat, Gemeinde, Unternehmer und Arbeiter. Der Staat müsse durch seine Gesetzgebung zunächst die Führung des Bestandes der Produktion, durch die Eingreifen bei der Arbeitszeit der Arbeiterinnen und besonders der verheirateten Frauen.

Von ca. einer Million Textilarbeiterinnen seien augenblicklich etwa 550 000 männlichen, 450 000 — also fast die Hälfte — weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1895 waren beschäftigt: 77 000 verheiratete Frauen; im Jahre 1900—01 waren in der Textilindustrie ihrer 115 000, also innerhalb 5 Jahren eine Zunahme von 38 000 verheirateten Arbeiterinnen. Die Frau gehöre jedoch ins Haus, nicht in die Fabrik, nur der augenblickliche Notstand habe sie zu diesem Erwerb gezwungen. Wenn nun durch ein Gesetz die Arbeitszeit für Frauen allmählich auf sechs Stunden beschränkt würde, dann könne auch wieder die Arbeitskraft des Mannes so verwertet und bezahlet werden, daß das Verdienst der Frau wieder entbehrlich würde. Dann seien noch Bestimmungen über Wörsthandel, Großspekulationen, Kontrolle der Aktiengesellschaften usw. zu erlassen.

Zwischen die Gemeinde in Fällen der Krise zu sorgen habe, werde Frä. Julie darlegen. Redner habe nur noch zu erwägen: Was soll der Arbeiter selbst tun? Die Krisen und ihre schlimmen Folgen lassen sich nicht ganz und auf einmal aus der Welt schaffen, wie das gewisse Stürmer glauben. Aber in stetem Vorgehen solle man versuchen, so weit wie möglich sich gegen diese Unbilden zu schützen. Dazu sei aber vor allem notwendig eine gewerkschaftliche Organisation. Ohne eine solche sei es z. B. noch immer möglich, daß ein Teil der Arbeiter entlassen werde, während ein anderer Teil Ueberstunden mache. Ohne Organisation sei es nicht möglich, daß erträgliche Tarife vorträge zustande kommen. Die Fabrikantenverbände züchten doch dem Arbeiter zur Genüge, was die Organisation vermag. Erforderlich sei auch dringend die Organisation der Arbeiterinnen und Nebenarbeiter. Es sei übrigens zu vernünftigen, daß keine Arbeiterinnen erschienen seien, besonders wo doch eine Dame heute als Referentin reden würde. Solche Organisation müsse aber erstehen in der Zeit des Hochstandes, damit zur Zeit der Krisen gesorgt sei. Man möge sich doch den christlichen Gewerkschaften anschließen, wo man eine wirkliche und kräftige Unterstützung der Arbeiterinteressen finde. Das Wirken dieser christlichen Gewerkschaften sei die Ueberzeugung des Christentums in die Praxis. Die Kameradschaftlichkeit in denselben biete dem einzelnen Mitglied Halt in allen Wärsen des Lebens. Der Streit sei nicht immer nötig. Hohe Gewalt sei nicht der Zweck der christl. Gewerkschaften. Ein starkes Herz weiß seine Interessen besser zu wahren ohne Krieg als ein schwaches, das sich in ewigen Kriegen aufreißt. Die Krisen lassen sich nicht aus der Welt schaffen. Die Arbeiter müssen aber stets mitwirken an der Besserung der allgemeinen Lage. Sie alle sollen ein einzig Volk von Brüdern.

Ein anhaltender Beifallssturm bekundete den Dank der Versammlung für die Ausführungen des Redners.

Nach einer kurzen Pause sprach Frä. Jmle-M. Glabbach über das Thema: „Welche Pflichten hat die Kommunalverwaltung zur Zeit der Krisen gegenüber der Arbeiterschaft?“ Nicht nur der Arbeiterstand, sondern auch der ganze Kleinbürgerstand sei betroffen von den Folgen der Krisen. Die gesamte Gemeinde sei an dem Wohlbefinden der Arbeiterschaft interessiert; Kaufleute aus begrifflichen Geschäftsinteressen, Lehrer, die sich oft mit schlechtagährten schwachen Kindern plagen müssen, Geistliche, denen die Fährung einer verbitterten Herde schwer gemacht wird, und die Verwaltung, die mit einer aufgeregten Bürgererschaft Schwierigkeiten habe. Wenn also die Gemeinde Interesse hat an dieser Frage, so habe sie auch dafür zu sorgen, wie sie Krisen abwenden und ihre Folgen mildern kann. Man solle den Gemeinrat nicht als ein notwendiges Uebel, aber als gleichbedeutend mit irgend einem Rauchklub ansehen. Eine derartige Interesslosigkeit der Gemeinratsmitglieder, aber auch der Bürger, sei straflich, und zwar besonders für solche Leute aus der Bürgerchaft, die vermöge ihrer Stellung und ihres Könnens Einfluß haben in die Verhältnisse, und die ihren Einfluß irgendwie geltend machen können.

Es sei eine traurige Tatsache, daß eine Menge von Arbeitern ohne Arbeit sei. Können da nicht die Gemeinde als Helferin auftreten? Dies solle nicht durch Almosen geschehen. Denn solange ein Mensch noch die Kraft in sich fühlt für die Menschheit tätig zu sein, müsse er es als eine Schmach empfinden von der Gnade anderer zu leben. Die Charitas sei ebel, aber an sich denütigend für den Unterstützten. Die Gemeinde solle vielmehr auftreten als Arbeitgeberin. Es gebe immer einige Arbeiter in der Gemeinde, die fertig zu stellen sind. Diese Arbeiter solle man einteilen, sodas zur Zeit der Krise Arbeit vorhanden sei, und man solle nicht erst dann nachsehen, was zu arbeiten ist, wenn die Not an den Mann geht. Auch vermöge die Rednerin in den meisten Gemeinden die nötige Sorgfalt für die soziale Wohlfahrt. Es würden Kommissionen für allerlei Dinge eingeleitet: Baulkommissionen, Vergütungskommissionen usw., warum keine Kommission zum Studium der Arbeiterfrage?

Als Arbeitgeberin solle die Gemeinde ein Vorbild sein. Man solle nicht dem armen Arbeiter, der kein Verdienst habe, nur aus Gnade Arbeit geben und unter dem Wert der Kraftleistung bezahlen, sodas der Mann eben dem Hungertode entgeht. Nein, es solle die volle Arbeitskraft bezahlt werden. Mit dieser Arbeitsbeschäftigung könne eine Unterstützung Hand in Hand gehen. Die Gewerkschaften hätten die Arbeiter unterstützt und nicht gewartet auf das deutsche Reich und die Gemeinden. Könnten denn nicht auch die Gemeinden aus der Gemeindefasse Beiträge in die Gewerkschaftskassen fließen lassen, wie dies in einigen Städten schon geschehen sei!

Dieses seien Forderungen des Christentums, das die Nächstenliebe predige. Forderungen aber auch der reinen Vernunft. Die Fabrikanten sollen gute Kaufleute sein, auch im Gemeinderat, damit ihre brotlosen Arbeiter nicht nachher der Gemeinde zur Last fielen. Auch die Geistlichen und Lehrer hätten die Pflicht, die Jugend zu Menschen heranzubilden, die auch einen Blick haben für die Not der Mitmenschen. Jeder Bürger und besonders jeder Arbeiter solle mitwirken an dem allgemeinen Wohl. Auch hier solle ein jeder seine Christenpflicht tun.

Der herrliche Vortrag der Rednerin wurde mit größtem Interesse angehört und fand zum Schluß lebhaften Beifall. Als erster Diskussionsredner kam dann Genosse Reint in Lobberich zum Wort. Derselbe hat bei dieser Gelegenheit u. E. den letzten Rest seines Rufes als sachlicher Redner und objektiver Beurteiler der christlichen Gewerkschaften jämmerlich zertrü. Er polemisierte in wenigen, nichtsagenden Redensarten gegen die Ausführungen des Kollegen Schiffer, aus denen wir hervorhoben die Behauptung, daß die Krise nur behoben werden könne auf dem Wege des Massenkampfes, und daß die christlichen Gewerkschaften, als ein Uebeltätiger der „freien“, sich wie ein Bleigewicht an diese hingen und die Arbeiterbewegung erschweren. Letztere Behauptung zu bekräftigen, erwähnte Redner eine ganze Reihe von Fällen, wo angeblich christliche Führer nur zum Schaden der Arbeiter vorgegangen, wofr namentlich dem Kollegen Frank vor, daß er in bezug auf das Zusammengehen mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften das Wort Niemand gebraucht und schloß mit einem Loblied auf die „freien“ Gewerkschaften, nachdem er die „Christlichen“ als „Selbsthelfer des Unternehmertums“ bezeichnet.

Kollege Frank widerlegte die Ausführungen des Vorredners und wiederholte seine Aeußerung, daß er nicht mit Leuten zusammengehen könne, die unsere heiligsten Gefühle bekämpfen, die heute mit uns in gewerkschaftlicher Beziehung zusammenstünden und morgen über unsere Freiheit herfielen.

Zu geradzumusterhafter Weise zerpflichtete dann Kollege Pesh die Reimischen Ausführungen, wies an der Hand einer ganzen Reihe von Einzelfällen nach, daß die „freie“ Gewerkschaftsbewegung nur der sozialdemokratisch-politischen Agitation diene und in sehr vielen Fällen das Interesse der Arbeiter hinterrangsetzt. Da die Zeit schon vorgerückt, wurde ein Antrag, die Redezeit auf zehn Minuten zu beschränken und Schluß der Rednerliste, angenommen.

Der folgende Redner, ein Genosse Reint in Düsselhof, hatte sich im Saale als Korreferent des Kollegen Schiffer ausgespielt. Er meinte den Referenten könne er in zehn Minuten nicht widerlegen und bat, ihn zu einer späteren Verammlung einzulassen. Kollege Frank bedankte sich für die Ehre, den „Serren Genossen“ Lokale zu befragen.

Die Kollegen Vnicher und Dickmann stellten u. A. einige lokale Vorkommnisse richtig. Genosse van den Berg glaubte sich auch gegen Vorwürfe verteidigen zu müssen, und dann erhielt Kol-



lege Schiffer das Schlussswort, worin er seinen Korreferenten Kremer ganz entschieden ablehnte und zum Anschluß an die christlichen Gewerkschaften anfeuerte. Mitternacht war vorüber, als die bis zum Eingreifen der Herren Sozialdemokraten, getadelt und glänzend verlaufene Versammlung vom Leiter derselben geschlossen wurde.

Die Genossen haben sich kampflos bemächtigt, den guten Eindruck der Referate und der Versammlung überhaupt abzuschwächen. An den Vorträgen wußten sie aber auch gar nichts stichhaltiges auszusprechen, daher verlegten sie sich darauf, kleinliche Panzerreden vom Saune zu brechen, die mit der Tagesordnung nicht das geringste zu tun hatten. Nun, wir haben ihnen die „böbliche“ Absicht, uns eine schöne Versammlung zu verkaufen, ein wenig verfallen, und nächstens wird dies noch gründlicher besorgt.

**Maulburg i. Baden.** „Aufgewacht, Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Weberei!“ Diese Worte sind schon öfter an euch gerichtet worden, jedoch bis vor kurzer Zeit fast ohne Erfolg. Wir können auch hier wieder den Satz anwenden: „Alle guten Worte nützen nichts, wenn nicht die Verhältnisse für uns arbeiten.“ Auch hier haben in letzter Zeit die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für uns gearbeitet, und eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen hat es eingesehen, daß die bisher so wenig geachtete Organisation eben doch notwendig ist. Es ist aber nur ein kleiner Teil von der hiesigen Arbeiterschaft; die große Masse lebt noch in tiefer Unwissenheit, und glauben diese Arbeiter, sie seien die „Kügelchen“, wenn sie den Wochenbeitrag „sparen“. Dann kommt es noch vielfach vor, daß solche „Kügelchen“ von den bis jetzt organisierten Arbeitern verlangen, ihnen günstigere Verhältnisse zu schaffen. Aber daß dieselben selbst Hand anlegen und mitwirken, dazu sind sie nicht zu haben. Ein „Pflü“ über einen solchen Arbeiter, der ruhig zusieht, wie seine armen Mitmenschen die Verbandsbeiträge bezahlen und dann verlangt, daß dieselben ihm die gebratenen Pasteten aus dem Feuer holen. Wenn es aber jetzt wirklich ernst ist, seine Lage zu verbessern, der lasse sich einmal belehren. Die Gelegenheit hierzu findet er am nächsten Sonntag, den 18. ds. Mts., abends halb 8 Uhr im Gasthaus zur „Krone“. Dort findet eine öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt, in welcher Gewerkschaftsreferat Kollege Fischer-Mühlhausen sprechen wird über das Thema: „Kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften.“ Zu dieser Versammlung sind alle Arbeiter und Arbeiterinnen hiesiger Weberei dringend eingeladen. Die werten Verbandskollegen und Kolleginnen werden ersucht, für diese Versammlung tüchtig zu agitieren und den Unorganisierten diesen Artikel vor Augen zu führen.

**Münster (Elsaß).** Unsere letzte Mitgliederversammlung war ziemlich gut besucht. Der Vorsitzende, Kollege Lichten berührte zunächst die Vorgänge anlässlich der kürzlich stattgefundenen Wahl des Aufsichtsrates des hiesigen Konsumvereins. Der Umstand, daß einige Mitglieder unserer Ortsgruppe auf eigene Rechnung und Gefahr eine Kandidatenliste herausgaben, auf welcher jedoch gewisse „Herren“ nicht figurierten, veranlaßte eine kleine Anzahl Kollegen, der Ortsgruppe den Rücken zu kehren. Es ist dies um so bedauerlicher, weil die Ortsgruppe als solche mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun hatte. Die betreffenden Kollegen haben dadurch bewiesen, daß sie das Wesen der Organisation noch nicht erfaßt haben, durch ihr Vorgehen schädigen sie in erster Linie sich selbst und dann auch die ganze Arbeiterschaft von Münster. Wägen sie dies einsehen und im Interesse der Sache auch fernerhin wieder Hand in Hand mit den übrigen Kollegen innerhalb der Ortsgruppe an der Besserung der hiesigen Arbeitsverhältnisse mitarbeiten.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit erhielt Herr Wimmersberger von Colmar das Wort zu seinem Vortrag: „Der Arbeiter einst und jetzt.“ Der Redner gab einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung. Er zeigte wie die englischen Arbeiter es verstanden haben, durch jahrzehnte lange Kämpfe hindurch in unermüdlicher Ausdauer ihre Organisationen auszubauen und sich einen höheren Anteil an den Kulturereignissen anzueignen. Die Entwidlung der deutschen Gewerkschaftsbewegung durchgehend, schilderte der Redner die Hemmnisse, die der letzteren insbesondere durch die bestehende unzulängliche Koalitionsfreiheit erwachsen sind und kam dann auf die Bestrebungen der christl. Gewerkschaften zur allgemeinen kulturellen Hebung des Arbeitertums zu sprechen. Redner betonte die Pflicht des Arbeiters hier mitzuwirken durch Beitritt in die christl. Gewerkschaften. Die gewaltigen Umwälzungen in unserem Erwerb- und Wirtschaftsleben bedingen den Gesamtanschluß; die Organisation allein ermöglicht es dem Arbeiter, eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Lebenshaltung zu erringen. Zum Schluß erwähnte der Referent die Anwesenheit, fest zu unserm Verbande zu stehen und nicht wegen Kleinlicher Vorurteile und Meinungsverschiedenheiten der Organisation den Rücken zu kehren, die Sache müsse über die Person gestellt werden. Nach kurzer Diskussion schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung an alle Kollegen, eine rege Agitation zu entfalten, um einen neuen Aufschwung unserer Ortsgruppe herbeizuführen.

**Nordhorn.** Unsere Versammlung vom 6. September war mäßig besucht. Zuerst wurde beschlossen, das Stichtagsfest zu feiern und zu dem Zweck einen auswärtigen Referenten einzuladen. Dann wurden 6 Kollegen in das Festkomitee gewählt, welches alles weitere besorgt. Kollege Lügge I hielt nun einen interessanten Vortrag über gewerkschaftlichen Rechtsschutz, dessen Vorteile und Notwendigkeit. Redner führte aus: Die christliche Gewerkschaft schützt ihre Mitglieder in vielen Fällen: 1. Kollegen, die im Kampf für die Rechte der Arbeiter geschädigt werden. 2. Die Organisation steht den Kollegen zur Seite bei Rechtsansprüchen, gegenüber der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung. Die Kartellierung bezüglich des gewerblichen Arbeitsvertrages bietet nach manchen Richtungen hin Gelegenheit, die Mitglieder vor Schaden zu bewahren. Kollege Lügge legte dies alles sorgfältig dar und betonte, daß Mitglieder, welche irgendwo in Schwierigkeiten geraten, sich sofort vertrauensvoll an den Vorstand wenden möchten. In der folgenden Diskussion wurden von mehreren Kollegen die Mißstände hier am Orte unter die Lupe genommen. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß nur durch die Organisation eine Besserung in den hiesigen Verhältnissen eintreten könne. Der Vorsitzende erwähnte die Kollegen, fleißig für unsere gerechte Sache zu agitieren und schloß darauf die Versammlung mit dem christlichen Arbeitergruß.

NB. Den Kollegen zur gefälligen Kenntnisnahme, daß von jetzt ab jeden Sonntag mittig nach dem Hauptgottesdienst in unserm Vereinslokal (Kriegerhalle) zwanglos der Besuche unserer Mitglieder stattfindet. Es werden immer einige Vorstandsmitglieder anwesend sein, damit auch jenes Ausnahmefälle in allen den Verband betreffenden Angelegenheiten erteilt werden kann.

**Odenkirchen.** Am Sonntag, den 28. August fand in der Restauration Eifers in Kalfort eine Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe statt, welche leider schwach besucht war. Kommissar der Ortsgruppe, Kollege B. Beters, wurde der Kasienbericht für das zweite Quartal 1904 erstattet. Die beiden Rechnungen, welche verbündet waren an der Versammlung teilzunehmen, hatten schriftlich erklärt, Kasse und Bücher in bester Ordnung gefunden zu haben, und wurde daraufhin dem Kassierer Rechnung erteilt. Der Vorsitzende, Kollege B. Benders, hielt alsdann ein einleitendes Referat über Volkswirtschaft. Redner führte aus, daß die Kenntnis der Volkswirtschaft gerade für den Gewerkschaftler außerordentlich wichtig sei. Die Tatsache, daß drei Viertel aller Gezehe volkswirtschaftlicher Natur seien, ließe es schon als einen großen Mangel erscheinen, daß der breite Masse des Volkes jedes Verständnis für wirtschaftliche Dinge fehle. Die Wähler, welche die Abgeordneten zu den Parlamenten wählen, insbesondere die Gewerkschaftler müßten durch Studium der Volkswirtschaft dafür sorgen, daß sie solchen Fragen nicht unteilnehmend zusehen. Die volkswirtschaftlichen Kenntnisse der Kollegen zu erweitern, soll nun der Zweck der in den weiteren Versammlungen abzuhaltenden Referate sein. Be-

gen der Wichtigkeit der volkswirtschaftlichen Schulung ist es unbedingt nötig, daß aber auch alle Kollegen an diesen Versammlungen teilnehmen. Dem Redner dankte, namens der Anwesenden, Schriftführer Kollege Kempis. Der Vorsitzende machte darauf bekannt, daß in der nächsten Versammlung auch ein Referat über „Krankengeld-Zuschüsse“ gehalten würde. Nachdem Kollege Th. Jopp noch einige aufmunternde Worte an die Anwesenden gerichtet, schloß der Vorsitzende, nochmals bittend, den weiteren Vorträgen doch vollständig beizuwohnen, die Versammlung mit dem Grusse: „Gott segne die christliche Arbeit.“

NB. Kollegen von Odenkirchen! Wie oft soll es eigentlich noch heißen: unsere Versammlung war schwach besucht. Seid Ihr wirklich in wirtschaftlichen Sachen schon so aufgeklärt, daß Ihr keiner Schulung mehr bedürft? Ich glaube nicht! Na also, dann aber auch bei den weiteren Mitgliederversammlungen alle Mann an Bord! Reigt doch einmal, daß Ihr nicht bloß zahlende, sondern auch tüchtige Mitglieder unserer Ortsgruppe seid. Dann wird auch wieder frisches Leben in unsere Ortsgruppe kommen.

**Schiffbeck.** Unsere am 27. August stattgefundene Versammlung wurde vom ersten Vorsitzenden, Kollegen Joseph Frey, geleitet. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt war, regte der Vorsitzende eine rege Abnahme von Agitationsmärkten an und wurden diese auch von den anwesenden Mitgliedern gekauft. Dann referierte Kollege Müller aus Hamburg über den Verlauf des letzten christlichen Gewerkschaftskongresses, wobei er besonders die Notwendigkeit einer Arbeitslosenunterstützung hervorhob, deren Träger die Gewerkschaften sein müßten. Dringend notwendig sei aber auch, daß gezielte Vorschritten zu Gunsten der Heimarbeit geschaffen würden. Es müsse aber noch mehr wie bisher an der Ausbreitung der christlichen Organisationen gearbeitet werden, damit mehr dem, besonders in letzter Zeit hervorgerufenen Terrorismus von Seiten der „Freien“ entgegen gearbeitet werden könne. Auch in Schiffbeck seien noch viele Textilarbeiter für unsern Verband zu gewinnen; darum rege agitiert. Der Vorsitzende dankte dem Referenten und ersuchte dann alle Mitglieder, vollständig in der Versammlung am 17. d. M. zu erscheinen, in welcher wieder ein schöner Vortrag gehalten werden soll und auch der Unterrichtskursus wieder beginnt. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Urdenbach.** Am Dienstag den 6. September hielt unsere Ortsgruppe ihre Mitgliederversammlung ab, zu der die Kollegen, ebenso wie zu den vorigen Versammlungen, vollständig erschienen waren. Kollege Köhling hielt einen klaren Vortrag über die Rechte und Pflichten unserer Verbandsmitglieder. Redner führte den Kollegen die mannigfachen Vorteile vor Augen, die ihnen aus ihrer Verbandszugehörigkeit erwachsen. Zu den Pflichten der Mitglieder übergehend, appellierte er besonders an deren Opferwilligkeit. Sollte der Verband den Mitgliedern eine tatkräftige Stütze im wirtschaftlichen Leben sein, so müssen die Mitglieder ihn durch angemessene Beiträge dazu befähigen, denn der Verband könne immer nur das sein, wozu die Mitglieder ihn durch ihre Leistungen machen. Die Notwendigkeit eines fleißigen Studiums und des regen Versammlungsbesuches betont, drückte Redner den Urdenbacher Kollegen seine Befriedigung über ihr vollständiges Erscheinen aus, mit dem Wunsche, daß es immer so bleiben möge, auch wenn einmal keine „wichtigen“ Punkte auf der Tagesordnung ständen. In der nun folgenden Diskussion ergänzte Kollege Jakob Bieten, der Vorsitzende des hiesigen Gewerkschaftsartikels, die Ausführungen des Referenten in trefflicher Weise. (Es sei dem Kollegen Bieten auch an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen für seine Bemühungen um das Zustandekommen unserer Ortsgruppe.) Als weiteren Punkt der Tagesordnung wurde beschlossen, dem christlichen Gewerkschaftsartikel beizutreten. Hierauf schloß der Vorsitzende, Kollege Nordbisch, die Versammlung.

**Waldhausen.** Welche Interessiertheit in unserer Ortsgruppe herrschte, zeigte mal wieder die auf Sonntag, den 4. September im Lokale von Joh. Denny zu Waldhausen aberaumte Mitgliederversammlung. Dieselbe konnte wegen des schlechten Wetters nicht abgehalten werden. Besonders ist dies auch deshalb zu bedauern, weil so wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen. Der Vorstand kann sich alle erdenkliche Mühe geben, wenn die Mitglieder nicht mitwirken und es nicht der Mühe wert halten, zur Versammlung zu kommen, dann kann es nicht voran gehen. In der Versammlung ist doch der beste Ort, über das Wohl und Wehe der Arbeiter zu beraten. Wenn mal eine Versammlung etwas länger über die Zeit ausfällt, dann wird räsonniert, sind aber Versammlungen, dann sind die Raisonneure nicht zu finden. Kollegen, die Interessiertheit abgeschüttelt, wenn Versammlung ist, muß ein Jeder zur Stelle sein, Jeder muß mitarbeiten, dann kommen wir auch zu dem uns so sehr ersehnten Ziele. Einer für alle, und alle für Einen“ muß unsere Parole sein. Es ist nicht genug, daß wir Mitglied der Gewerkschaft sind und den Beitrag bezahlen, wir müssen auch selbst mit tätig sein, so viel in unseren Kräften steht. Drum Kollegen, aufgewacht!

**Windberg.** Samstag, den 3. September hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1) Zweifelhafthystem, 2) Besprechung über eine öffentliche Versammlung, 3) Familienfest. In seinem Vortrage über das Zweifelhafthystem hob der Referent hervor, daß dasselbe für die Arbeiter zu verwerfen sei, weil für den Arbeiter in „summieller“ Hinsicht nichts heraus komme, er seine Gesundheit früh zu Grabe trage und durch das Zweifelhafthystem das Meer der Arbeitslosen noch immer vergrößert werde. Die Diskussion war eine sehr rege, und sprachen sich sämtliche Redner gegen das Zweifelhafthystem aus. Darauf wurde beschlossen, diesen Winter eine öffentliche Versammlung abzuhalten und der Vorstand beauftragt, hierzu die nötigen Schritte zu tun. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde noch betreffs Abhaltung eines Familienfestes verhandelt und eine fleißigere Kommission gewählt, welche die nötigen Vorbereitungen in die Wege leiten soll. Mit einem kräftigen Appell an die Mitglieder, fleißig zu agitieren, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

### Literarisches.

Unter dem Titel „Das Reich“ erscheint vom 1. Oktober ab in Berlin ein neues christlich-nationales Volksblatt. Dasselbe will, wie auf dem letzten Gewerkschaftskongress bereits vertraulich mitgeteilt wurde, eine Stütze und eine Waffe für unsere Bewegung in der Reichshauptstadt sein und wird darum über die christlichen Gewerkschaften ausgiebig berichten. „Das Reich“ kostet monatlich 75 Pfennige einschließlich Postgeld und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Probenummern werden dem Verfasser des „Reich“, Berlin S. W., Johanniterstraße 6, frei versandt.

### Versammlungskalender.

- Borghorst.** Sonntag, 18. September, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Wenzig Mitgliederversammlung, wozu auch die Kolleginnen dringend eingeladen sind. Besprechung sozialer Fragen.
- Bosch.** Freitag, 16. September, abends 8 1/2 Uhr, Unterrichtskursus bei Juppig.
- Delsdorf.** Sonntag, 25. Sept., nachm. 8 Uhr, Versammlung bei Kollege.
- Emden.** Sonntag, 18. September, vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wilhelm Lammann Unterrichtskursus.
- Oberrath.** Sonntag, 25. Sept., nachm. 8 1/2 Uhr, bei Reuquers Versammlung der Kohlenkasseninteressenten.

**Eupen.** Samstag, 17. September, im Lokale des kath. Jünglingsvereins Generalversammlung.

**M.-Glabbach.** Mittwoch, 21. Sept., abends punkt 8 1/2 Uhr, im Lokale der Witwe Tollert Unterrichtskursus. Thema: Die Entwicklung der Arbeitergesetzgebung in Deutschland im 19. Jahrhundert.

**Saan.** Sonntag, 18. September, vorm. 11 1/4 Uhr, im Lokale Peter Krahwinkel Mitgliederversammlung. Thema: Verlosung der Kartell-Statuten.

**Harbterbroich-Weich.** Samstag, 17. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Wirtin Wöhrer, Pöcherstraße, Ortsgruppenversammlung. Thema: Vortrag und Erziehung eines neuen Vorgesindeten wegen Wegzug.

**Harbterbroich-Weich.** Den Teilnehmern des Unterrichtskursus zur Kenntnis, daß derselbe besonderer Umstände halber ausgesetzt werden mußte, und wird voraussichtlich am 15. Oktober d. J. wieder beginnen. Hoffentlich werden sich dann wieder eine große Anzahl Kollegen beteiligen.

**Herzogen-Dahl.** Sonntag, 18. September, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Wirtin Schumacher, Fischerstraße, Mitgliederversammlung. Referent: Schaffrath-Wilhelmsdorf.

**Herzogen.** Sonntag, 18. September, vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Wirtin Johann Bades Versammlung.

**Hehn.** In der Anzeige der Generalversammlung des Gewerkschaftskongresses in Nr. 37 dieser Zeitung muß es anstatt beim Wirtin Wöhrer: beim Wirtin Weich heißen.

**Krefeld.** Den Kollegen zur Kenntnis, daß sich Bibliothek und Lesetisch des christlichen Gewerkschaftsartikels von jetzt ab beim Wirt H. Schmitz, Markt- und Breitenstr.-Ecke, befindet. Jeden Sonntag morgen von 11-1 Uhr Bücherausgabe.

**Krefeld V.** Sonntag, den 18. Sept., abends 6 1/2 Uhr, Versammlung nebst gemütlichem Beisammeln, in der Johannsbürg, wozu die Mitglieder nebst Angehörige freundlichst eingeladen sind. Die Kollegen der übrigen Ortsgruppen sind ebenfalls willkommen. Mitgliedsbücher vorzeigen.

**Krefeld.** Montag, den 19. Sept., abends punkt 1/2 9 Uhr, Sitzung des Gewerkschaftsartikels. Vor der Sitzung Bücherausgabe an die Kartellbelegierten.

**Maulburg i. Baden.** Sonntag, 18. Sept., abends 1/2 8 Uhr, im Gasthaus zur „Krone“ öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung. Referent: F. Fischer, Mühlhausen. Thema: Kulturelle Bedeutung der christl. Gewerkschaften.

**Nordhorn.** Dienstag, 20. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn G. Koke, „Kriegerhalle“ Diskutierabend.

**Schiffbeck.** Samstag, den 17. Sept., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn W. Wohlmann Mitgliederversammlung.

**Windberg.** Sonntag, 18. September, abends 8 Uhr, Versammlung der Arbeiterinnen im Lokale Witwe Peter Bauer. Thema: 1) Familienfest, 2) Vortrag.

**Zell i. W.** Samstag, 17. September, abends 8 Uhr, im Lokale der Pfefferkiste Mitgliederversammlung. Referent: Rimmle.

**Bocholt.** Kohleneinkaufsstelle der christlichen Berufsvereine. Sonntag, den 18. September, nachm. 5 Uhr, im Lokale der Witwe Juppig außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Vortrag, 2) Kartoffelverkauf betreffend, 3) Verschiedenes. Zu dieser Versammlung sind sämtliche Mitglieder, deren Frauen, sowie Interessenten freundlichst eingeladen. (1.40 M.) Die Kommission.

**M.-Glabbach-Land.** „Allg. Konsum-Verein“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 25. Sept., nachm. punkt 7 Uhr, bei Witwe Tollert Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz, 2) Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes, 3) Neuwahlen von Vorstand und Aufsichtsratsmitgliedern, 4) Verschiedenes. Zu dieser Versammlung sind alle Mitglieder nebst Frauen freundlichst und dringend eingeladen. Anträge sind acht Tage vorher schriftlich an den Vorstand einzuliefern. Der Aufsichtsrat. (2.00 M.) F. A.: Joh. Janßen, Vorsitzender.

**Hardt.** Gewerkschafts-Konsumverein „Einigkeit“, e. G. m. b. H. Samstag, den 24. Sept., abends 8 1/2 Uhr bei Geisler. Pöhlen Generalversammlung. T.-D.: 1) Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz, 2) Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes, 3) Verschiedenes. Der Aufsichtsrat. (1.20 M.) Heinrich Eifers, Vorsitzender.

**Hardt-Weich.** Gewerkschafts-Konsumverein „Fortschritt“, e. G. m. b. H. Samstag, 24. Sept., abends 9 Uhr beim Wirtin Frielingsdorf, Mühlenstr., ordentliche Generalversammlung. T.-D.: 1) Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz, 2) Verteilung des Reingewinnes, 3) Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat, 4) Wahlen zum Aufsichtsrat und Vorstand, 5) Stellungnahme zur Verschmelzung der Glabbacher Konsumvereine, 6) Mitteilungen. In dem wie zu dieser Versammlung einladen, erinnern wir daran, daß es Ehrenpflicht jeden Genossenschaftlers ist, auf derselben zu erscheinen. Der Aufsichtsrat. (2.20 M.) F. A.: Heinrich Kreuzer, Vorsitzender.

**Neuiges.** Samstag, den 17. September, abends 8 Uhr, Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „Arbeiterwohl“ Neuiges, im Saale des Herrn Joh. Epey. Tagesordnung: 1) Halbjähriger Geschäftsbericht, 2) Bericht über die stattgefundene gesetzliche Revision, 3) Erziehung des Vorstandes und Aufsichtsrats, 4) Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. (1.40 M.) Der Vorstand.

**Rhendt.** Einkaufsstelle „Eintracht“, e. G. m. b. H. in Liquid. Dienstag, den 27. cr., abends 8 Uhr Generalversammlung im Lokale des Herrn Albert Raffen. Tagesordnung: 1) Abrechnung der Liquidatoren, 2) Beschlußfassung über die Verteilung des Referendums, 3) Verschiedenes. Die Liquidatoren. (1.40 M.) E. Schmitz, Joh. Knepper.

**Venn.** Gewerkschafts-Konsumverein „Selbsthilfe“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 18. September, nachm. 1/2 8 Uhr im Lokale von Heinrich Brunen zu Rönneker Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Jahresrechnung und Bilanzvorlage, 2) Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates, 3) Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes, 4) Neuwahl der auscheidenden Vorstand- und Aufsichtsratsmitglieder, 5) Verschiedenes. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet. Der Aufsichtsrat.

F. A.: Jos. Hilgers, Vorsitzender. NB. Obige Anzeige wird acht Tage zu spät bekannt gemacht, da der Brief mit der Bekanntmachung für die vorige Nummer verloren gegangen ist. (2.60 M.)

**Achtung! Anrath. Achtung!**

**Ausflug nach Biersen zum hohen Busch.**

Am Sonntag, den 25. Sept. macht die Ortsgruppe Anrath einen Ausflug nach Biersen zum hohen Busch. Die Mitglieder und deren Angehörigen sowie Freunde und Bekannte sind hierzu eingeladen. Antreten punkt 2 Uhr beim Ehrenmitglied Gust. Loups. Alles Nähere weiter durch die Förderer.

Soeben erscheint:

**Meyers** Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

**Grosses Konversations-Lexikon**

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.